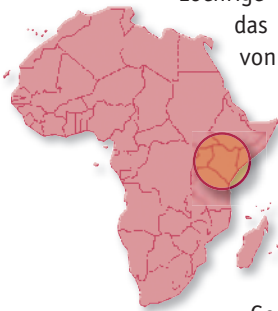


Die Honigsammler verlassen den Wasserturm

ZFD-Fachkraft Constanze Blenig unterstützt Umsiedelungsprozess

Im Mau-Forest in Kenia sollen Dörfer, die im Schutzreservat des Waldes liegen, umgesiedelt werden. Die illegalen Siedlungen wurden durch Konflikte verschiedener Ethnien ausgedehnt. Ihr Ursprung wurzelt jedoch in Landgrabbing, illegaler Landaneignung durch koloniale Siedler und Vertreibung der Urbevölkerung. In den Dörfern wurden Friedenskomitees gegründet, um die verschiedenen Gruppen wieder ins Gespräch zu bringen. Für die Arbeit mit den dörflichen Komitees berät Constanze Blenig ihre Kollegen des Justice&Peace Teams der Diözese Nakuru. Doch nur vordergründig geht es um Rechte verschiedener Ethnien, der Streit um Ressourcen spielt eine ungleich größere Rolle.



Löchrige Erdpisten führen durch den Mau-Forest in das Dorf Mwarangania, etwa zwei Autostunden von Nakuru entfernt. Dort trifft sich das örtliche Friedenskomitee zu einem Diskussionsprozess. Dies ist ein erster Schritt der verschiedenen ethnischen Gruppen aufeinander zu, die nach den Wahlen 2008 in gewalttätige Auseinandersetzungen verstrickt waren. Constanze Blenig und ihre Kollegin Elisabeth Wanja begleiten die Gemeinde im Gespräch über die Zukunft des Dorfes. Elisabeth Wanja bespricht Diskussionsablauf und Gruppenarbeit. Sie ermuntert Phillip Biyegon die verabredeten Schritte konsequent durchzuführen. Er ist Gesprächsleiter und aktiviert die Gemeinde regelmäßig. Constanze Blenig unterstützte Elisabeth Wanja in der Analyse der Konfliktlösungen für Mwarangania. Sie betont: „Egal in welche Richtung Entscheidungen gehen, wichtig ist, dass sie gemeinsam diskutieren.“

Der Wasserturm als wichtigster Wasserspeicher

Der Mau Forest, 273.000 Hektar groß, liegt am Westrand des großen afrikanischen Grabenbruchs und ist Kenias wichtigstes Wasserreservoir, der sogenannte Watertower. In der Regenzeit speichert er große Wassermengen, die in den Trockenmonaten Gewässer auch außerhalb Kenias, wie den Victoriasee und Tansanias Flüsse in der Serengeti speisen. 10 Millionen Menschen sind mit ihrer Trinkwasserversorgung, als Fischer, Viehhirten und Bauern gefährdet, da die Speicherfähigkeit des Waldes durch Abholzungen und Besiedelungen schon um ein Viertel dezimiert ist. An den Rändern des Mau Forest lebten ursprünglich Kalenjin, denen im Zuge der Kolonialisierung weiße Siedler ihr Land

wegnahmen, woraufhin sie sich im Mau Forest niederließen. Nach der Unabhängigkeit Kenias wurde die ursprüngliche Bevölkerung des Mau Forest, die Kalenjin, bei der Landverteilung nicht berücksichtigt. Constanze Blenig sagt: „Der erste Präsident Kenyatta, ein Kikuyu, bot das Land nur Kikuyus zum Kauf an. Sein Nachfolger Arap Moi, ein Kalenjin, siedelte wiederum seine Anhänger im Wald an. Unter allen Regierungen bereicherte sich die politische Elite Kenias rücksichtslos und betrieb Klientelpolitik. Bei den Wahlen 2007/2008 gab es die schlimmsten Ausschreitungen, aber schon bei den Wahlen 1992, 1997, 2002 kam es zu Unruhen. Vertreibungen rund um die Wahlen haben System, damit zu dem Zeitpunkt Wähler der anderen Parteien nicht wählen können, weil sie auf der Flucht sind“. Die Folgen der Besiedelung des Mau-Forest sind Dürren, Hungersnöte und Viehsterben. Es ist absehbar, dass sich diese Probleme verschärfen, wenn nicht endlich eine konsequente Umsiedlungspolitik umgesetzt wird. Trotzdem handeln Kenias Politiker bisher kaum, weil sich mit diesem Thema schwer Wähler gewinnen lassen und sie selbst bei der ungerechten Landvergabe beteiligt sind. Auch ein Teil Mwarangantias liegt im Schutzreservat und soll umgesiedelt werden. Die Bevölkerung besteht heute vor allem aus Kikuyu und Kalenjin, ein Teil der letzteren sind Ogiek. Vom Aussterben bedroht leben sie als Honigsammler und Jäger ganz vom Wald, den sie behutsam behandeln. Andere Gruppen fällen Bäume zur Holzkohlegewinnung, was den Wald zerstört. Doch aus dem Schutzreservat des Waldes sollen alle raus.

Selbstbewusste Bürger lassen sich nicht abspeisen

Wenn Bürger ihre Rechte kennen, können Politiker sie nicht übergehen. Also muss die Bevölkerung über Bürgerrechte aufgeklärt und im Bewusstsein für ihre eigene Situation gestärkt werden, sagten sich Constanze Blenig und ihre Kollegin Mary Oyath. Sie fahren nach Njoro zu einer Versammlung des Friedenskomitees mit Angehörigen verschiedener Ethnien. Auch in Njoro, wo noch immer ausgebrannte Häuser stehen, gab es gewaltsame Ausschreitungen. Hier lebten ursprünglich Massai und Kalenjin. Auch hier gab es Vertreibung durch weiße Siedler und später Ansiedlung von Kikuyu. Deren Landrechte erkennen Massai und Kalenjin nicht an. Zudem müssen sie den Wald verlassen und wollen auf ihrem ursprünglichen Land



- ← Elisabeth Wanja (stehend) unterstützt die Diskussion, rechts Constanze Blenig
- ✓ Phillip Biyegon leitet die Gesprächsrunde

Fotos: Eberhard Weible



siedeln. Die Gespräche in Njoro sind noch am Anfang. Die Anwesenden geben ihr Statement zur Situation ab, sichtlich um Harmonie bemüht. Doch eine Frau sieht die Sache kritischer: „Hier stehen immer noch Häuser leer. Leute kommen nicht zurück, weil sie Angst haben. Daran müssen wir arbeiten und nicht nur schöne Worte machen“. Die Umsiedelungen sind Thema in den dörflichen Friedenskomitees. Die Politiker sollen aufgefordert werden, die Umsiedelung unter menschenwürdigen Umständen durchzuführen. Gerechte Entschädigungen, Landersatz leisten und dafür sorgen, dass die betroffenen Leute nicht lange Zeit in Flüchtlingslagern festsitzen ohne zu wissen, wie es weitergeht. Für solch eine verträgliche Umsiedlungspolitik werden Argumente in den betroffenen Orten gesammelt. „Die Friedensarbeit in Mwarangania und Njoro setzt darauf, dass Leute wieder miteinander sprechen und sich darüber klar werden „was man angerichtet“ hat. Ein Bewusstsein sollte dabei entstehen, so etwas in Zukunft zu vermeiden“, sagt Constanze Blenig. Die gemeinsamen Projekte sind eine Hilfe. Sie ergänzt: „Was dann folgen muss sind Prozesse der Gerechtigkeit, die der Staat leisten muss: Anklagen, Gerichtsprozesse und Landersatz. Sonst ist Gerechtigkeit und Versöhnung unmöglich und es ist nicht auszuschließen, dass die nächsten Wahlen der Anlass sind, sich zu rächen“.

Beraterin des Justice&Peace Teams

Constanze Blenig sieht sich als Beraterin des Teams, zu dem auch ihr Chef Hilary Korir und John Ojimbi gehören. Sie verbessert mit den Kollegen Strukturen, Prozesse und Ansätze ihrer Friedens- und Bildungsarbeit und die Zusammenarbeit im Team. Es werden Monitoring-Modelle erarbeitet, um die Wirkungskontrolle auszubauen. In einem Workshop zu Zielformulierung haben sie gemeinsam Ziele, Ergebnisse und Indikatoren für ihre jeweilige Arbeit definiert. Nur so lässt sich prüfen, ob das Geplante erreicht wurde. Mit ihrer Netzwerkarbeit ist Constanze Blenig ein Link zu anderen Hilfsorganisationen. Ihrem Chef fehlte der differenzierte, externe Blick auf das Programm der J&P Kommission. Er schätzt die Analyse und Inputs von Constanze Blenig sehr. Diese Distanz als Außenstehende kommt ihr auch beim Blick auf Konflikte und mögliche Lösungsansätze zugute. Und das spielt bei ihren Kollegen immer eine große Rolle.

Ursula Radermacher

Ursula Radermacher ist Mitarbeiterin in der Contacts-Redaktion

- ✦ Elisabeth Wanja, Hilary Korir, Constanze Blenig und Mary Oyath
- ← Diese Frau sieht die Lage im Dorf Njoro kritisch.